

1. Mikrogeographie in der Kirche

Vom EKD-Zentrum Mission in der Region wie von der EKD-Initiative Erwachsen-Glauben werden gezielt mikrogeographische Instrumente eingesetzt, um Menschen besser erreichen zu können. Verschiedene Landeskirchen haben entsprechende Daten angekauft. Dabei ist die sozialwissenschaftliche Einsicht leitend, daß die gegenwärtige Gesellschaft hochsegmentiert und fragmentiert ist und eine Zielgruppenorientierung notwendig ist. Die von Microm gelieferten Daten ermöglichen eine Zuordnung des Sinus-Milieu-Modells zu einem konkreten geographischen Raum.

Mit relativ hohen Wahrscheinlichkeiten lassen sich angeben, welche Menschen in welcher Lebenswelt leben, bis hinunter auf Straßenabschnittsebene. Möglich wird dies durch eine Zusammenführung sehr vieler Daten aus sehr unterschiedlichen Quellen. Dazu gehören staatliche Behörden, etwa das Kraftfahrtbundesamt, aber auch die Deutsche Post mit ihren 36 Mio Datensätzen, ebenso auch *Otto* neben vielen anderen Versandhändlern und die Creditreform. Wir alle hinterlassen Datenspuren, wenn wir die diversen Kundenkarten einsetzen und etwa eine Kreditkarte gebrauchen.

2. Einwände gegen die Arbeit mit mikrogeographischen tools

Gegen das Arbeiten mit mikrogeographischen *tools* erheben sich aus Teilen v.a. der Pfarrerschaft der Landeskirchen Bedenken:

- Kann eine Kirche, die Schuldnerberatung betreibt, gleichzeitig auf Datensätze zurückgreifen, die etwa von der Firma Creditreform stammen?
- Stehen wir nicht vor einem datenschutzrechtlichen Albtraum? Entsteht nicht durch die massenhafte Zusammenführung dieser personenbezogenen und lokal konkret zuzuordnenden Daten tatsächlich der gläserne Bürger? Darf Kirche hier gegen das handeln, was sie an anderer Stelle als ethische Norm vorgibt: Vorsicht mit Datensammeln?

Evangelische Einrichtungen haben sicherlich nicht die Funktion, Marketing-Firmen zu rechtfertigen, auch nicht solche, die mit mikrogeographischen Instrumenten arbeiten. Dennoch kann es zur Versachlichung der Debatte helfen, wenn wir uns vergegenwärtigen, was häufig nicht bekannt ist oder auch ausgeblendet wird:

- Die Firma Microm, mit denen verschiedene Landeskirchen zusammenarbeiten, untersagt in den Nutzungsbedingungen für ihre Daten jedes *credit-scoring*. Damit wird ein Gebrauch der Daten ausgeschlossen, der für die Betroffenen zu

finanziellen Nachteilen etwa bei Kreditvergabe führen kann. Die von Microm erhobenen und ausgewerteten Daten dürfen nicht benutzt werden, um Leistungen zu verweigern oder diese zu verteuern.

- Die Creditreform-Gruppe erstellt auf der Basis der gesammelten und ausgewerteten Daten alljährlich einen Schuldneratlas, der ein wichtiges Instrument für Diakonie und Caritas ist, um auf die prekären Verhältnisse immer weiter wachsender Teile unserer Bevölkerung hinzuweisen und für deren Notlagen zu sensibilisieren. Von diakonischen Einrichtungen wird ausdrücklich auf diese Arbeit von Creditreform hingewiesen.
- Es gibt eine Reihe von kommunalen Einrichtungen wie etwa Berlin Bezirk Neukölln, die die Daten zur Schuldner-Beratung und zur Prävention nutzen.

Diese Hinweise bedeuten nicht, daß der Umgang mit diesen hochsensiblen Daten unproblematisch ist. Es zeigt sich aber, daß diese ambivalent genutzt werden können und d.h. eben auch zum Nutzen der Betroffenen und der Gesellschaft insgesamt.

Nicht die Erhebung der Daten und ihre Auswertung an sich ist problematisch.

Entscheidend ist, wie die Mikrogeographie eingesetzt wird und ob Kirche (wie andere) verantwortlich mit den Daten umgeht. Genau diese Einsichten sind Ausgangspunkt für unsere weitere Reflexionen.

3. Legalität und Legitimität

Zunächst ist ganz eindeutig und muß als Basis aller weiteren Reflexion festgehalten werden:

- Die von Microm durchgeführte Zusammenführung und Aufbereitung wie Weitergabe von Daten bewegt sich vollinhaltlich in einem rechtlich legalen Rahmen.
- Es gibt von keiner Seite datenschutzrechtliche Beanstandungen der angewendeten Verfahren. Die Geo-Milieus, mit denen etwa die Evangelische Landeskirche in Württemberg oder die Evangelische Kirche in Baden arbeiten, beruhen auf Datensätzen der Firma Microm. Das für Microm zuständige Landesamt für Datenschutz in Düsseldorf hat noch im letzten Jahr die Unbedenklichkeit der Sammlung, Auswertung, Aufbereitung und Weitergabe von Daten durch dieses Unternehmen bestätigt.
- Es gibt sogar eine Expertise des als besonders streng bekannten Datenschutzbeauftragten des Landes Schleswig-Holstein, der einen ausreichenden Datenschutz dort gewährleistet sieht, wo nicht weniger als vier Haushalte zusammengefasst werden. Dort hält Weichert fest: *„Entsprechend der statistikrechtlichen Praxis kann man davon ausgehen, dass bei einer Zusammenführung von **mindestens vier Personenhaushalten** zu einem Datensatz der Personenbezug hinreichend verschleiert wird.“* (Datenschutz und Geoinformationen 2007). Microm geht genau nach dieser mikrogeographischen Vorgehensweise vor.

Grundsätzlich gilt freilich: Legalität bedeutet nicht eo ipso Legitimität. Die Tatsache, daß die Arbeit mit den Microm-Geo-Milieus aus juristischer Sicht unbedenklich ist, bedeutet nicht, daß sie in jeder anderen Sicht unbedenklich wäre und daß Kirche sich über die artikulierten Bedenken hinwegsetzen könnte. Das geht schon deshalb nicht, weil eine wünschenswerte weite Verbreitung des Microm-*Instrumentes* nur dann gewährleistet ist, wenn über seinen Gebrauch ein Minimalkonsens erzielt werden kann und sich die zur Verfügung stehenden Energien nicht in der Auseinandersetzung über Instrumente einer missionarischen Volkskirche erschöpfen und an Sekundärschauplätzen gebunden werden.

4. Die Notwendigkeit einer Abwägung und der Sinn eines Kompromisses

Einem Interesse an Datenschutz und einem verantwortlichen Umgang mit sensiblen Daten steht freilich ein mindestens ebenso großes Interesse an der Nutzung der mikrogeographischen Daten gegenüber. Die bisherige Erfahrung in Pilotprojekten zeigt, daß über die Wahrnehmung der Milieu-Unterschiedlichkeit hinaus der Einsatz der Graphiken mit den entsprechenden Milieu-Verteilungen in einem konkreten geographischen Raum einen erheblichen Erkenntnis- und Motivationsgewinn bringt:

- Die abstrakte Theorie einer Milieufragmentierung und Segmentierung der Gesellschaft der BRD wird konkret greifbar und anschaulich.
- Blinde Flecken in der Wahrnehmung werden sichtbar. Es können konkrete Debatten darüber geführt werden, „ob es denn wirklich im Gebiet unserer Kirchengemeinde Hedonisten gibt“.
- Das Glaubenskurs-Projekt der EKD zeigt exemplarisch, wie ein konkreter Nutzen aussehen kann. Es gibt die Möglichkeit, regionale oder lokale Schwerpunkte zu erkennen, Profile bestimmter Kirchengemeinden zu erstellen und Delegationen wie Kooperationen zu verabreden. Entlastungseffekte werden greifbar, wo sich Kirchengemeinden vor Ort in einem gegebenen Kontext nach Absprache mit anderen spezialisieren bzw. Schwerpunkte ihrer Arbeit bilden.
- In summa: wir bekommen durch die Microm-Geo-Milieus Informationen, Motivationen und Perspektiven für Kooperationen, die kein anderes Instrument bietet.

Es kann also keine Lösung sein, einfach auf das mikrogeographische *tool* zu verzichten. Vielmehr müssen Vorteile und Bedenken gegeneinander abgewogen werden. Sinnvoll ist ein Kompromiss, der die berechtigten Anliegen aller Beteiligten berücksichtigt. Dies gilt umso mehr, als die Bedenken gegen einen Einsatz der Microm-Milieu-Daten selbst in einer bestimmten Lebenswelt wurzeln. Es ist v.a. das ehemalige Milieu der Postmateriellen, in der Milieu-Kategorie der Sinus-Milieus von 2010 die Lebenswelt der Sozial-Ökologischen, die die angegebenen Bedenken artikuliert. Adaptiv-Pragmatische oder gar Performer, Hedonisten und Prekäre, Traditionsorientierte und Konservativ-Etablierte artikulieren diese Anfragen nicht oder nur sehr selten. Selbst die bürgerliche Mitte ist hier weniger engagiert. Diese

Kontextualisierung der Anfragen mindert nicht deren sachliches Gewicht, relativiert diese aber in einer bestimmten Beziehung: Microm-Geo-Daten sind problematisch *für* bestimmte Menschen. Wieder andere haben überhaupt keine Probleme, noch sehr viel persönlichere Daten ins Netz zu stellen, trotz Aufklärung über das, was sie da tun oder vielleicht auch: im Wissen um das, was sie tun. Sie leben aus einer anderen Logik heraus. Sehr viele, vor allem jüngere und postmodern eingestellte Menschen haben überhaupt keine Probleme mit der Datenspur, die sie ziehen, mit der ständigen Erreichbarkeit und selbst Lokalisierbarkeit.

Das bedeutet nicht, daß die Frage nach einem richtigen Umgang mit Daten als solche nicht aktuell und wichtig sei. Es bedeutet aber, daß die Kriterien für die Entscheidung unterschiedlich sind; daß Menschen empirisch wahrnehmbar eine sehr unterschiedliche Einstellung zu dem haben, was richtig und legitim ist und was nicht. Auch in unserem Zusammenhang ist es nicht unproblematisch, wenn eine Position für sich ein Erkenntnisprivileg beansprucht und vorgibt, den allein richtigen, ethisch verantwortbaren Standpunkt einzunehmen. Es bedarf mindestens der kritischen Reflexion, wenn sich eine Minderheit zum Gewissen für eine Mehrheit aufwirft. Auch in diesem Zusammenhang ist ja allen Versuchen der Dominanz zu wehren. Wie kann unter den gegebenen Umständen eine Verständigung aussehen?

Sinnvoll ist ein Bündel von grundsätzlichen Entscheidungen und konkreten Maßnahmen.

5. Grundsätzliche Entscheidungen

Wir verständigen uns für den innerkirchlichen Gebrauch der Microm-Geo-Daten auf folgende Grundsätze:

- (1) *Transparenz und Aufklärung*: Wir informieren offensiv über das, was wir tun, wenn wir das microgeographische Instrument einsetzen. Wir kommunizieren die Notwendigkeit einer Güterabwägung: einerseits Bedenken von bestimmter Seite, andererseits Vorteile, die nur dieser Ansatz bietet.
- (2) *Selbstbestimmung und Konsens*: Wir offerieren die Instrumente, legen die Optionen offen, die es gibt: von einem allgemeinen Einsatz des Milieu-Schemas als Brille bis hin zu den Microm-Geo-Milieus. Wir überlassen den Gemeinden vor Ort, wofür sie sich nach umfassender Aufklärung entscheiden, und wir erbitten für die Arbeit vor Ort Konsens. Wir kommunizieren in diesem Zusammenhang sowohl: der gläserne Bürger ist ein Problem, als auch: die blinden Flecken um nicht zu sagen: Flächen von Kirchen im Hinblick auf die von ihr nicht Nicht-Erreichten sind ebenfalls eine Herausforderung.
- (3) *Zurückhaltung im Datengebrauch*: Wir gehen sensibilisiert durch den mannigfachen *Mißbrauch* von Datensammlungen, die Möglichkeiten des Datendiebstahls und im Hinblick auf das Gebot informationeller Selbstbestimmung konservativ und möglichst zurückhaltend mit dem

microgeographischen Datenangebot um. D.h. wir wägen ab, inwiefern im gegebenen Fall nicht auch weitergehende Anonymisierungen und der Verzicht auf bestimmte Datensätze nicht unseren Zwecken ebenfalls Genüge tut.

- (4) *Qualität und Aufsicht:* Wir setzen auf die von den Kirchenleitungen bereits begonnenen Schulungen von zertifizierten Multiplikatoren, und wir achten darauf, daß Microm-Geo-Daten nur von den Gemeinden genutzt werden, die in einer qualifizierten Weise in den Umgang mit dem Sinus-Milieu-Modell und der Mikrogeographie eingeführt worden sind.

6. Konkrete Maßnahmen: 10 Regeln zur Selbstverpflichtung

- (1) *Wir informieren sehr sorgfältig über die Möglichkeiten und Grenzen der mikrogeographischen Instrumente.*

Wir warnen vor der Suggestion der bunten Bilder und weisen auf die Grenzen der jeweiligen Darstellungen hin. Wir sind uns bewußt, daß wir zum Zwecke der Deutlichkeit und der Hervorhebung eines Aspektes immer andere Aspekte ausblenden. Wir verwenden etwa Graphiken, die eben nicht nur dominante und absolut häufigste Milieus abbilden. Wir wehren so dem Eindruck, es gebe in einem konkreten Raum nur ein oder maximal zwei Milieus. Wir weisen darauf hin, daß der Ausweis von relativ und absolut häufigsten Milieus einen bedeutenden Hinweis auf das Profil eines konkreten regionalen Raumes darstellt, daß aber ca. 70-80% der Milieus so nicht abgebildet werden.

- (2) *Wir heben hervor: Sozialwissenschaftlich ist grundsätzlich mit Unschärfen zu rechnen.*

Diese liegen in potenziert Form im Bereich der Mikrogeographie vor. Ein angemessener und hilfreicher Umgang mit Microm-Geo-Milieus ist nur da und dann gegeben, wenn diese Unschärfen beachtet und der konstruktive Charakter der Datenmodellierung berücksichtigt wird. Grundsätzlich ist ja zu beachten:

- Basis der Geo-Milieus sind die qualitativen Erhebungen des Sinus-Institutes, die von bestimmten Annahmen über spezifische Lebenswelten von Menschen ausgehen, die um Milieuprofile gruppiert und ihnen zugeordnet werden können.
- In einem zweiten Schritt wird dieser qualitative Zugang durch empirische Erhebungen ebenfalls vom Sinus-Institut quantitativ nachmodelliert.
- Microm nimmt nun - in einem dritten Schritt - noch einmal eine hochkonstruktive Modellierung dieser Sinus-Modellierung vor, indem sie das Sinus-Milieu-Modell auf einen konkreten geographischen Raum projiziert und dazu Daten heranzieht, die aus sehr unterschiedlichen Quellen stammen und mittels eines komplexen Schlüssels den Milieu-Typologien zugeordnet werden.

Auch wenn das Verfahren nicht im Detail von den Multiplikatoren verantwortet werden können muß, gehört es zu den elementaren Aufgaben der Kommunikation der Geo-Milieus, auf ihren hoch-komplexen, konstruktiven Charakter hinzuweisen. Nur so bewahren wir vor einer Datengläubigkeit, leiten zu einem reflektierten Umgang mit den Geo-Milieus an und bewahren diese Instrumente vor einer Entwertung durch unsachgemäßen, etwa auch oberflächlichen Gebrauch.

(3) Wir unterstreichen den Prognose- und d.h. den Wahrscheinlichkeitscharakter der Sinus- und der Microm-Geo-Milieus.

Wir treffen schon die einzelne - hedonistische, traditionsorientierte, expeditiv - Person nicht in der Mitte eines Milieus an. Es kann theoretisch sein, daß kein real existierendes Individuum einem gegebenen Milieuprofil zu 100% entspricht. Durch die Projektion, die das Microm-Milieu-Modell vollzieht, kommen weitere Unschärfen hinzu. So ist ja unschwer der Fall denkbar, daß ein Ehepaar zwar zwei verschiedenen Milieus angehört, aber für beide - vor Ort in einem Haushalt lebende - Partner zusammen dieselbe Wahrscheinlichkeit der Zugehörigkeit zu einem Milieu ausgewiesen wird.

(4) Wir hüten uns vor der Förderung von „Schubladendenken“.

Einerseits dient die Mentalitätendekliniation wie auch die Unterscheidung von Milieus und Lebensstilen der Wahrnehmung von und Sensibilisierung für mentale und soziale Unterschiede. Sie beugt insofern schon einem Kästchendenken wie auch der Unterstellung vor, alle Menschen wären im Wesentlichen ähnlich oder gleich. Andererseits verführen gerade die Abkürzungen für die Milieus zu einem Reden von „den Konservativen“ oder „den Hedonisten“, die schnell übersehen läßt, daß es weder *den* Konservativen noch *den* Hedonisten gibt. Der Gebrauch dieser Milieu-Kennzeichnungen hat immer so zu geschehen, daß ihr Abkürzungscharakter im Bewußtsein bleibt. Entsprechendes gilt selbst für die umfangreicheren Kurzcharakterisierungen.

*(5) Wir binden die mikrogeographische Perspektive und das Sinus-Milieu-Modell in einen umfassenderen Ansatz („Mükke“: **Milieu übergreifendes kirchliches Handeln, kirchendemographisch erhoben**) ein.*

Dieser umfasst neben der Lebensweltperspektive auch die demographischen Daten der Region und die Daten des kirchlichen Lebens und fügt diese zusammen zu einer *dreidimensionalen* Abbildung des gesellschaftlichen Kontextes einer Kirchengemeinde bzw. Kirche im Distrikt, Bezirk etc..

(6) Kirchengemeinden, Kirchenbezirke und Distrikte müssen selber entscheiden können, wie sie die Instrumente der Lebensweltforschung einsetzen.

Sie müssen *wählen können* zwischen einer allgemeinen Sensibilisierung durch die Lebensweltforschung (Mentalitäten, Milieus, Lebensstile) und dem spezifizierten

mikrogeographischen Instrument. Wenn kirchliche Träger mit dem Milieu-Instrument arbeiten wollen, müssen sie die Wahl haben zwischen einem abgestuften Angebot. Eine sehr wichtige Sensibilisierung leistet schon die Deklination der drei Basismentalitäten, wie sie Sinus auf der horizontalen Einstellungsachse unterstellt. Die Unterscheidung von 10 Milieus bietet dann schon ein sehr differenziertes Mittel der Kulturhermeneutik und Kommunikation. Wer gezielt vor Ort oder in der Region Milieus adressieren will, kann auf die Microm-Geo-Milieus zurück greifen. Möglich ist auch eine Ausdifferenzierung des Einsatzes der Milieuforschung auf den unterschiedlichen Ebenen von Kirchengemeinde, Distrikt oder Kirchenbezirk.

(7) Wir schulen zur persönlichen Wahrnehmung.

Wir weisen auf die bloß ergänzende Funktion dieses „objektivierenden“ sozialwissenschaftlichen Zugangs hin. Wir erläutern durchgängig, daß der Ansatz bei dem Milieu-Modell und die Lozierung der Milieus an konkreten Orten (die Platzierung von Milieu-Punkten an bestimmten Orten) immer unscharf ist, abstrakt bleibt und die persönliche Wahrnehmung nicht ersetzt, sondern ergänzt und ggf. korrigiert.

(8) Wir weisen überhöhte Erkenntnisansprüche zurück.

Wir erläutern durchgängig, daß der Ansatz bei der Lebensweltforschung zwar zu einer Wahrnehmung der Pluralität und Diversität mentaler und sozialer Unterschiede anleitet, daß er uns aber nicht erschließt, *wer* die Menschen *sind*, mit denen wir es zu tun haben. Wir machen freilich deutlich, daß es unverantwortlich wäre, die Frage, mit wem wir es zu tun haben und wie wir Menschen erreichen können, ohne Berücksichtigung der Lebensweltforschung und der Microm-Geo-Daten beantworten zu wollen.

(9) Wir schöpfen die prinzipiell gegebenen Möglichkeiten der Mikrogeographie nicht aus.

Wir bilden so anonymisiert ab, wie unter den gegebenen Umständen sinnvoll und möglich. Auch wenn eine kleinräumigere Abbildung möglich wäre, bilden wir nur so kleinteilig ab, wie nötig. Umgekehrt fassen wir in den Graphiken Haushalte so großflächig zusammen wie möglich. Kriterium ist: das Profil eines Ortsteiles muß erkennbar sein. Konkret bedeutet das:

- Wir verzichten auf Abbildung von weniger als fünf Haushalten und stellen Ortsrandlagen, Aussiedlerhöfe und ganz kleine Straßen etc. nicht dar.
- Wir fassen innerorts mindestens 10, wo möglich 20 Haushalte in einem Straßenzug zusammen.
- Wir verzichten auf die Auslieferung von sensiblen Daten (wie etwa zu Kreditwürdigkeit und Kaufkraft) und geben diese Daten grundsätzlich nicht an die Gemeinden weiter.

(10) Wir achten darauf, daß auch andere mit den Geo-Milieus sensibel und verantwortungsbewußt umgehen.

D.h.:

- Wir machen die sensiblen Daten nicht öffentlich zugänglich.
- Wir stellen sie nicht auf die *Homepage* der Kirchengemeinde (o.ä.)
- und wir geben die Graphiken auch nicht an Dritte weiter, die nicht in ihre Nutzung eingeführt worden sind.
- Wir liefern die Karten mit den Milieu-Verteilungen nicht vorab, vor einer entsprechenden Schulung und Einweisung, aus.